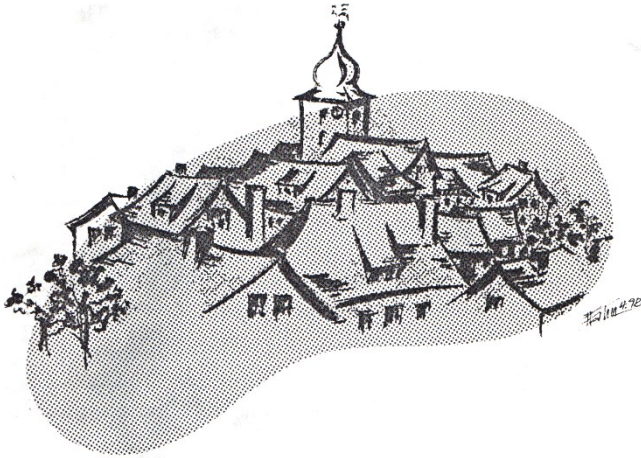


---

# Rotenberg

---

wurde 1248 zum ersten Mal urkundlich erwähnt



## Ortschronik

---

zusammengestellt von Eberhard Hahn,  
anlässlich einer Ausstellung des Bürgervereins Untertürkheim/Rotenberg  
zum 750 jährigen Dorfjubiläum im Juli 1998

---

## Das Dorf

Rotenberg wird 1248 zum ersten Mal urkundlich erwähnt.

Zwischen den Bewohnern des Orts und der Burg Wirtemberg, einer ansehnlichen Feste, deren Kapelle bereits im Jahre 1083 durch Bischof Adalbert von Worms geweiht wurde, besteht eine enge Verbindung. Die Bürger sind verpflichtet, die Wächter für die Burg zu stellen und „bei drohender Kriegsgefahr sich getreulich einzusetzen“.

1310 überfallen Feinde den Ort, die meisten Häuser werden niedergebrannt.

Daraufhin wird Rotenberg mit einer Mauer umgeben. Den Einwohnern werden „in Anbetracht des harten Sitzes“, Privilegien zugesprochen, die teilweise bis ins 19. Jahrhundert Gültigkeit haben sollen.

1526 erhält der Ort, obwohl er nur als Weiler ausgewiesen ist, „der in das Gericht nach Untertürkheim gehört“, einen eigenen Schultheiß und besondere Geschworene.

Neben den Dienstleistungen für das Haus Württemberg liegt der Erwerb der Rotenberger insbesondere im Weinanbau, den Baumgütern, den Beerenanlagen und der Viehwirtschaft.

Die zur Gemarkung gehörende Egelseer Heide gilt als besonders ergiebige Weideland. So ist 1557 in einer Weidgangsbeschreibung zu lesen: „Der eigentümbliche Trib und Weidgang ist in des Weilers eigene Waldungen. Auf der Heid aber haben sie einen gemeinsamben Zutrieb mit Uhlbach, Fellbach, und dem Romelzhauser Schäfer. Item haben die Inwohner von altersher das Recht, ihr Vieh nach eingetanem Herbst zue offenen zeiten auf die Untertürkheimer Markung an den Scheerer und den sogenannten Gehrenwald hinauszutreiben. Rindvieh mögen sie mit Mühe und Arbeit erhalten umb der Haushaltung willen und umb des Mist willen, daß sie die Güter mögen bessern“.

Im Lande breitet sich die Pest aus und fordert ihre Opfer. 1575 und 1576 werden in Rotenberg und Uhlbach 150 Tote zu Grabe getragen, das sind ein Drittel der Einwohner dieser beiden Orte.

Der Chronist berichtet: „In Rotenberg wüetet die Pest. Die Leute sterben dahin wie Fliegen in einer Frostnacht. Weil die Hungersnot groß ist, gleichen sie wandelnden Leichen“.

## Ortschronik Rotenberg E. Hahn, 1998

Nach der Schlacht in Nördlingen im Jahre 1634 führt der Weg der schwedischen Heerscharen durch das Remstal an den Neckar. Untertürkheim geht in Flammen auf. Seine Bewohner flüchten nach Rotenberg und zur Burg, von dort aus sehen sie in das Flammenmeer, das ihr Hab und Gut vernichtet.

1648. Die Friedensglocken läuten vom Kirchturm. Der Ort zählt inzwischen 155 Einwohner. Sie alle sind erleichtert, daß das Mordbrennen ein Ende hat, obwohl Rotenberg, dank seiner Lage und dem Freiheitsbrief, vor großen Verwüstungen verschont geblieben ist.

Mit der Wasserversorgung ist es im Ort nicht besonders gut bestellt. Mühevoll und zeitraubend muß das Wasser vom weit entfernten Hüglesbrunnen herbeigeschafft werden.

Die Gemeinde erwirbt auf Uhlbacher Markung eine Quelle. Das gute Quellwasser wird gefaßt und in hölzernen, später tönernen und dann gußeisernen Röhren ins Dorf geleitet. „... ist ein jeder Bürger, wes Alters ist oder Amts er auch sei“, verpflichtet, am Brunnen zu fronen und das teure Kleinod zu bewahren.

Die Einwohnerzahl steigt und der Wasserbedarf der Bürger wird größer. In den trockenen Sommermonaten herrscht Wassernot. 1773 wird angeordnet: „Niemand, es sei auch wer es wolle, soll sich unterfangen, sowohl tags als auch nachts aus dem Troge Wasser zu holen, damit das Vieh nicht notleiden möge. Auch jedes Säubern und Abwaschen am Brunnen ist verboten“.

Noch ist die napoleonische Zeit von der verarmten Bürgerschaft nicht verschmerzt, wird sie 1816 durch eine landesweite Mißernte von einer Hungersnot erneut geplagt. Neues Elend kommt auf. Die Preise für Lebensmittel steigen von Tag zu Tag. Am 3. November muß für einen sechspfündigen Brotlaib 30 Kreuzer, an Georgi 1817 schon 52 und am 10. Juni sogar 1 Gulden und 12. Kreuzer bezahlt werden.

1875. Das neu errichtete Gemeindebackhaus wird in Betrieb genommen. Freudig tragen die Hausfrauen ihre ersten selbst gebackenen Brotlaibe nach Hause.

Rotenberg zählt jetzt über 500 Einwohner. Die meisten Bürger sind im Weinbau tätig. Sehr verbreitet sind die Familiennamen Berner, Bubeck, Lutz, Luz, Currie und Kurre.

## Ortschronik Rotenberg E. Hahn, 1998

Mit dem Jahr 1903 verlieren die Ortsbrunnen an Bedeutung, die Häuser werden jetzt durch das neu angelegte Wasserleitungsnetz versorgt.

1909. Der Ort wird an die Elektrizitätsversorgung des Landes angeschlossen.

In den Stuben der Dorfbewohner überstrahlt nun das elektrische Licht den matten Schein der Öllampen.

Die Dienste des Nachtwächters sind nicht mehr gefragt. 1913 werden elektrische Straßenlampen installiert, sie bringen Licht in die engen Gassen des Dorfes und verdrängen die alten Gas- und Öllaternen.

Die „Wedde“ muß 1925 einer neuen Verkehrsplanung weichen. Als Feuersee diente sie über Jahrhunderte hindurch der Sicherheit des Ortes.

7. August 1927. Ein neuer Brunnen wird eingeweiht. Er soll den alten Dorfbrunnen ersetzen und „mit den Symbolen der Fruchtbarkeit ein gutes Wahrzeichen für die Gemeinde sein“.

Mit derzeit 645 Einwohnern wird Rotenberg am 1. Mai 1931 als 16. Ort nach Stuttgart eingemeindet. Oberbürgermeister Dr. Lautenschlager hält an der Grabkapelle die Festansprache.

Das hiesige Schulhaus wird, nach Abstimmung im Stuttgarter Gemeinderat abgerissen und 1935 durch ein neues ersetzt.

1. September 1939. Der II. Weltkrieg beginnt. Viele Rotenberger werden zum Wehrdienst eingezogen.

Junge Bürger übernehmen den Brandschutz im Ort. Sie werden von der Berufsfeuerwehr als Feuerwehrhelfer ausgebildet.

8. Mai 1945. der schreckliche Krieg ist zu Ende. Die Bürger sind gefordert. Es ist viel Arbeit nötig, um die Spuren, die diese unheilvolle Zeit im Ort hinterlassen hat zu beseitigen.

Am 5. Juni übernehmen die vier Alliierten, Großbritannien, die Vereinigten Staaten, die Sowjetunion und Frankreich in Deutschland die oberste Regierungsgewalt.

Berlin wird in vier Sektoren geteilt.

Währungsreform. In den Westzonen wird am 20./21. Juni 1948, die Reichsmark durch die Deutsche Mark abgelöst. Jeder Bürger erhält 60.- D-Mark gegen 60.- Reichsmark

Wahl zum ersten Deutschen Bundestag, am 14. August 1949.

Theodor Heuß wird Präsident der jungen Republik und Konrad Adenauer Bundeskanzler.

## Die Gemarkung

Ende 11. Jahrhundert. Im Land entstehen zahlreiche neue Klöster. Ritter und Herren sahen sich verpflichtet, sie durch Landschenkungen zu bereichern.

Die begüterten Herren von Beutelsbach, zu deren Besitz auch die gesamte hiesige Gemarkung gehört, überlassen dem Abt von Hirsau, mit dem sie eng befreundet sind, ansehnliche Flächen auf Rotenberger Markung.

Durch weitere Landschenkungen werden danach auch die Klöster Würzburg und Zwiefalten bedacht.

Zum Haus Württemberg gehört ein nahe der Burg gelegenes Gelände, das 926 Morgen Wald und 130 Morgen Weideland umfaßt.

Im Jahre 1519, Schlacht bei Untertürkheim. Nach der Flucht von Herzog Ulrich, übernehmen die Österreicher die Herrschaft über unser Land.

Nunmehr verfügt Erzherzog Ferdinand über das Eigentum des Hauses Württemberg.

1522. Die Gemeinden Fellbach, Obertürkheim, Uhlbach, Stetten, Rommelshausen und Rotenberg kaufen das zur Burg gehörende Waldgelände, verbunden mit der Bedingung, daraus niemals Äcker, Wiesen, Weinberge oder andere Güter zu machen.

Rotenberg kommt dabei in den Besitz der Beiburg. Dafür muß von nun an alljährlich ein ewig unablösiger Zins gezahlt werden. Sollte er nicht pünktlich bezahlt werden, sei der Amtmann befugt, zur Abtragung der Schulden zwei Bürger nach Cannstatt zu befehlen. Wären diese unfleißig, dann hätte er das Recht, von ihren Gütern zu verkaufen.

Das Mönchholz, auch Schachen, im Besitz des Klosters Zwiefalten, wird 1340 den hiesigen Bürgern gegen einen Jahreszins von 1 $\frac{1}{2}$  Gulden, zur Nutznießung überlassen.

Das gesamte Gebiet, vor allem aber die angrenzenden Weinberge werden immer wieder durch Wildschweinrudel durchwühlt. Die Bürger müssen diesem Treiben machtlos zusehen, denn den Gemeinden steht kein Jagdrecht zu.

Der Reutwald bildet zusammen mit dem Erntwald und Schachen den Gemeindewald. Bald wird dieses Gelände gereutet und als „Wengert“ angelegt. Der Ertrag ist jedoch sehr gering, sodaß die Herrschaft darum gebeten werden muß, „Gras- und Baumgüter daraus machen zu dürfen“.

## Ortschronik Rotenberg E. Hahn, 1998

Im Schäferlesweg, so berichtet die Chronik: „Hier habe ein Schäfer seine Herde den gewohnten Weg aufwärts zur Weide führen wollen, als ihm ein Metzger begegnet sei, der gern einige Schafe zum Schlachten gehabt hätte. Weil aber die beiden nicht handelseins geworden seien, hätte der Metzger eine solche Wut bekommen, daß er den Schäfer erschlagen habe". Ein Steinkreuz am Weg mit der Jahreszahl 1724 soll an das schlimme Ereignis erinnern.

Die Heid oder Häglinsheid wird als Weideplatz von Rotenberg und Untertürkheim genutzt. Beide Gemeinden haben das Übertriebsrecht.

Im 17. Jahrhundert wird der größte Teil der Fläche mit Reben bepflanzt. Die Besitzer der neu angelegten Weinberge „haben hinfort einen ewig unlöslichen Zins an die Gemeindekasse zu zahlen".

1810 ist in einer Eingabe der hiesigen Bürger zu lesen:  
„Schon lange ist der Mangel an Feld bei uns hart drückend und bei der wachsenden Bürgerzahl tief gefühlt, daß wir uns nicht mehr zu helfen wissen und uns zu der allerhöchsten Gnade Eurer Kgl. Majestät unsere Zuflucht nehmen und in tiefster Untertänigkeit bitten, einen Distrikt von ca. 18 Morgen von demjenigen öden Feld, das zu unserem Fleckenwald, im Erntwald genannt, gehört und welches wegen seiner schlechten Beschaffenheit trotz aller Mühe, die man schon darauf verwandt, nie Wald werden wird, zu Baumgütern und Erdbirenländern anlegen zu dürfen. Dieser Zuwachs an Feld, so schlecht es auch ist, wäre für den hiesigen Ort, welcher keinen schuhbreit Acker besitzt, sowohl wegen seiner Nähe als auch den angrenzenden schon bepflanzten Gütern höchst wohlthätig".  
Nachdem dem Abholzen im folgenden Jahrzehnt, hat die Gemeinde die Möglichkeit, jedem Bürger ein Achtel zur Nutznießung zu überlassen.

Die Bürger sind allein auf die Einnahmen aus den Weinbergen angewiesen, andere Güter gibt es nur wenig, und die Verdienstmöglichkeit bei der Industrie ist beschränkt.

Die Kultivierung des Ernt- und Birkenwaldes wird zwingend notwendig, durch entsprechende Bearbeitung wird aus dem „öden Feld" rasch ein wertvolles Ackerland. Im sandigen Boden gedeihen vor allem vorzügliche Kartoffeln, neben Rüben und Kraut, Welschkorn, Mohn, Weizen und Roggen in buntem Wechsel.

## Die Dorfkirche

1083, Burg Wirtemberg. Nach jahrelanger schwerer Arbeit wird das stattliche Bauwerk vollendet.

7. Februar, ein großer Festtag steht bevor. Die Burgkapelle wird von Bischof Adalbert aus Worms, der vor Kaiser Heinrich IV. ins Kloster Hirsau geflohen ist, geweiht. Sicherlich auch für die Bewohner von Rotenberg eine Stätte, in der sie als vertraute Freunde, Wächter und Diener des Hauses Württemberg zukünftig ihre Andacht verrichten können.

Zu Anfang des 14. Jahrhunderts führt der Weg zum Kirchenbesuch, für die hiesigen Christen nach Cannstatt, später nach Unter- und Obertürkheim. Die Kirche dort, wird bereits seit 1285 nach dem hl. Petrus benannt. In Untertürkheim geht der erste Kirchenbau vermutlich auf das 12. Jahrhundert zurück.

In Uhlbach 1490 wird, die im Jahre 1386 erbaute Kapelle zur Pfarrkirche erhoben. Die Bürger von Rotenberg nehmen nun an den dortigen Gottesdiensten teil.

Graf Ulrich ermächtigt 1467 in einem Kirchenbrief die Rotenberger, im Lande Beiträge für einen Kirchenbau zu sammeln.

1495, kurz vor der Reformation, kann mit dem Bau der Marien- und Georgskapelle, deren gotische Maßwerkfenster im unteren Stock des Kirchturms bis heute erhalten sind, begonnen werden. Zwei Jahre später findet bereits der erste Gottesdienst statt. Rotenberg bleibt weiterhin Filial von Uhlbach.

Pfarrer Urban Keller erhält 1559 die Aufgabe, „alle Sonn- und Feiertage, auch etwan in der Woche eine Predigt in der Kapelle zu Rotenberg zu tun“.

Die Zahl der Bürger steigt und der Raum in der Kapelle ist längst zu klein für Andacht und Gottesdienst.

Die hiesige Gemeinde beschließt den Bau einer Ortskirche. Für ihre neue Kirche erwirbt sie in Stetten für 70 Gulden die dortige Orgel.

Die mit einem Aufwand von 3544 Gulden erstellte, typisch protestantische Predigtkirche, wird am 9. Mai 1756 festlich geweiht.

## Ortschronik Rotenberg E. Hahn, 1998

Vom neuen Kirchturm erklingen zwei Glocken, von denen die eine bereits ein stattliches Alter aufweisen kann sie wurde vermutlich bereits um 1500 gegossen.

Ab 1840 stellt König Wilhelm I. aus eigenen Mitteln alljährlich 400 Gulden zur Verfügung, und ermöglicht dadurch im Ort einen eigenen Pfarrverweser zu unterhalten.

1904 kann durch eine Stiftung eine dritte Glocke beschafft werden. Sie läuten gemeinsam auch an dem Sonntag, an dem im Ort die heilige Konfirmation gefeiert wird.

Ein besonderer Tag für die Gemeinde. Von der Schule aus werden die Konfirmanden unter Glockengeläute zur festlich geschmückten Kirche geleitet. Das Gotteshaus ist voll besetzt. Nach den Orgelklängen, dem Gemeindegesang und der Predigt, sind die vielen Fragen und Verse herzusagen, die zuvor im zweijährigen Zuhör- und Konfirmandenunterricht gelernt wurden.

Am Sonntag davor werden die Firmlinge von ihrem Döte zum Mittagessen eingeladen und die Dötebas kocht etwas Gutes, etwas ganz Feines, Schnitz und Zwetschga dazu gibt es Dampfnudeln, eine so groß wie zwei Fäuste.

Juni 1917. die beiden größeren Glocken werden vom Turm geholt, sie sollen für die Produktion von Waffen eingeschmolzen werden.

Der grausame Weltkrieg, der bereits seit 1914 anhält, fordert auch hier seinen Tribut.

17. Juli 1921. Freude bei den hiesigen Bürgern. Vom Kirchturm ist der Klang von zwei neuen Glocken zu hören, die alten kamen leider nicht mehr zurück, sie blieben verschollen.

22. Juni 1924. Die neue Turmuhr wird eingeweiht. Die Feierlichkeiten finden zusammen mit dem Hauptgottesdienst statt.

Der Chronist schreibt: „Die neue Uhr verfügt über einen doppelten Stundenschlag und gut sichtbare Zifferblätter“.

Oftmals beginnt mit dem Stundenschlag auch ein besonderer Gottesdienst, eine Hochzeit findet statt. Feierlich betreten das Brautpaar und die zahlreichen Gäste den Kirchenraum. Die Orgel leitet, nachdem die Glocken verstummt sind, mit mächtigen Akkorden den Festgottesdienst ein, und die ganze Gemeinde nimmt Anteil an dieser Feier.

## Die Dorfschule

1519. Auf Verlangen von Herzog Christoph sollen nun auch in den Dörfern des Landes Schulen eingerichtet werden. Sein Grundsatz lautet: „Als wir auch etliche namhafte und volkreiche Flecken in unserem Fürstentum und gemeinlich hartschaffende Untertanen haben, so ihrer Arbeit halber nit allzeit wie Not ihre Kinder unterrichten und weisen können...“

Für die Rotenberger und Uhlbacher Kinder bietet sich darauf bald die Gelegenheit, den Schulunterricht in einem größeren Nachbarort zu besuchen.

Bereits 1615 beauftragen die Uhlbacher ihren Mesner Veit, im Ort eine eigene Schule einzurichten.

In den Wintermonaten bringt er nun den Kindern von Uhlbach und Rotenberg neben Katechismus und Gebeten, Lesen, Schreiben, etwas Rechnen und Singen bei. Der Unterricht findet in seinem eigenen Hause statt.

Seine Nachfolger Joseph Maier, von 1636 bis 1653, und Georg Schreiber von

1653 bis 1692, setzten das Werk fort.

Bereits seit 1657 steht diese bescheidene Bildungsstätte" auch den Sommer über offen.

Während im Winter der Unterricht von 30 Schülern und Schülerinnen besucht wird, machen in den Sommermonaten von Rotenberg nur noch 14 Jungen und Mädchen vom Schulbesuch Gebrauch.

1711 berichtet der Chronist, daß das bereits schon 1681 besonders erwähnte

Schulhaus in Uhlbach, in dem Hans Georg Deilen aus Rotenberg von 1692 bis 1698 arbeitete, „sehr baufällig und bereits dem Ruin nahe sei“.

Die Schülerzahl in der Uhlbacher Dorfschule wächst, und die Räumlichkeiten reichen für einen geordneten Schulunterricht längst nicht mehr aus. So klingt es makaber, wenn 1731 zu lesen ist:

"Haben Kinder in der engen Schule, weilen viele gestorben und krank gewesen, Platz genug gehabt“.

1749 erhält Rotenberg die Erlaubnis, eine eigene Schule zu unterhalten, „wobei der Schulmeister von Uhlbach gegen eine im allgemeinen versprochene Schadloshaltung sich verbindlich macht, die Filialschule durch einen eigenen tüchtigen Provisoren täglich versehen zu lassen“.

## Ortschronik Rotenberg E. Hahn, 1998

Ein großer Freudentag für die Gemeinde, als 18 Knaben und 20 Mädchen in die neue Schule einziehen können.

Ein bescheidener Raum in dem die Schüler unterrichtet werden. Befinden sich doch in diesem Gebäude auch die Ratsstube, der Holzstall und das Arrestlokal.

„In ihrer neuen Stube lernen die Schüler mit Lust“, und 1773 erhält die Schule folgenden Prüfungsbescheid:

„Die Kinder können rechtschaffen lesen, auch schön schreiben und es sind verschiedene Schüler- und Schülerinnen vorhanden, die 200-250-290 Gesänge, 7 Buß- und 20 bis 30 andere Psalmen können“.

Die Einwohnerzahl wächst rasch auf 500. Über 60 Kinder im Ort sollen nun unterrichtet werden.

Um 1816 beschließt daher die Gemeinde, das Schulgebäude mit einem Aufwand von 600 Gulden zu vergrößern.

Bald darauf erhält der Ort ein neues Rat- und Schulhaus, und im Jahre 1824 können 85 Schüler in ein schönes, geräumiges „Lokal“ einziehen. Für Schulmeister Veigele ist die Dienstwohnung im Hause vorgesehen.

1865 wird Lehrer Veigele nach Uhlbach versetzt. Für ihn übernimmt Schulmeister Müller das hiesige Lehramt. Von seinen Schülern hoch geachtet, führt er es bis ins hohe Alter und übergibt es, inzwischen 74-jährig, am 1. März 1902 an seinen jüngeren Kollegen.

Der erste Weltkrieg schlägt auch in Rotenberg seine Wunden. Die Lehrer Ernst Bott und Eugen Lachenmann werden nacheinander zum Kriegseinsatz gerufen, beide dürfen in ihre Heimat nicht mehr zurückkehren. Sie ruhen in fremder Erde.

1. Mai 1919. Im ersten Jahr nach dem schrecklichen Weltkrieg wird in Rotenberg, Gottlieb Kill als neuer Lehrer eingesetzt. Inzwischen gibt es im Ort über 120 schulpflichtige Kinder. Die Errichtung einer weiteren Klasse wird notwendig.

Am 16. April 1923 ist es soweit, die vier jüngeren Jahrgänge dürfen mit einem zweiten Lehrer ins Gemeindehaus einziehen. Bereits ein Jahr später führt Rotenberg 1924, als die erste Landgemeinde das 8. Schuljahr ein.

Mit der Abschluß der Neckarverlegung, wird 1924 das Inselbad in Untertürkheim eröffnet. In den Sommerferien ein beliebter Treffpunkt für Schüler und Jugendliche aus der näheren Umgebung.

## Ortschronik Rotenberg E. Hahn, 1998

Januar 1929. Der Neckar ist zugefroren. Die Chronik berichtet: „...von der Wilhelma bis Obertürkheim eine kilometerlange, spiegelglatte Eisfläche.., mit etwa 100 Sprengungen wird das Neckareis aufgerissen, drei Schichten Eisschollen übereinander; anderthalb Meter tief“. In Rotenberg sind die Detonationen der Sprengladungen gut zu hören. Es ist bitter kalt, für die Schulkinder gibt es drei Wochen Kohleferien.

Rotenberg ist seit dem 1. Mai 1931 zu Stuttgart eingemeindet. Stadtrat Dr. Cuhorst berichtet am 22. März 1934 in einer öffentlichen Sitzung des Stuttgarter Gemeinderats u.a.: „Das hübsche bisherige Schulhaus Rotenberg muß abgebrochen werden, da es innerlich vom Holzwurm stark zerfressen ist“. Der Gemeinderat stimmt dem Vorschlag zu. Das alte Gebäude wird abgerissen und bei einem Kostenvoranschlag von 106.700 RM mit dem Bau eines neuen begonnen.

1. September 1939, II. Weltkrieg. Viele Väter und Brüder werden zum Wehrdienst eingezogen.

Erster Luftangriff auf Stuttgart mit Schwerpunkt Untertürkheim und Gaisburg. 25. August 1940, von 0.16 Uhr bis 1.24 Uhr, es gibt Tote und Verletzte.

Von zuständiger Stelle wird folgender Beschluß gefaßt:

Bei Fliegeralarm nach 22.00 Uhr beginnt der Schulunterricht am darauffolgenden Tag erst um 10.00 Uhr.

1943. Schließung der gesamten Schulen im Großraum Stuttgart und Beginn der Evakuierung von Schulklassen und Lehrkräften in den Schwarzwald, auf die Schwäbische Alb und ins Hohenloher Land.

21. April 1945. Nach der Besetzung von Stuttgart durch die alliierten Truppen, wird in unserer Region zum 1. Oktober der Schulbetrieb wieder aufgenommen.

4. Dezember 1951. Der Deutsche Bundestag, beschließt das Gesetz zum Schutz der Jugend in der Öffentlichkeit. Es sieht u.a. folgende Maßnahmen vor:

Jugendliche unter 16 Jahren dürfen Gaststätten nur in Begleitung eines Erziehungsberechtigten besuchen. Es darf an sie kein Alkohol ausgeteilt oder verkauft werden. Der Zutritt zu öffentlichen Tanzveranstaltungen, Spielhallen, Varietés, Kabaretts und Revuen ist ihnen nicht gestattet.

1970/71 Der Schulbetrieb im Ort wird eingestellt, die Schüler von Rotenberg müssen nun zum Unterricht nach Untertürkheim.

## Die Feuerwehr

1655. Die Burganlagen dienen inzwischen nur noch friedlichen Zwecken. Eine Brandwache wird eingesetzt und bei Feuersbrünsten durch Schüsse aus der „Lärmkanone“ Alarm geschlagen.

Als Ergänzung zur Wache, gibt es zukünftig einen Kurierdienst. Ein Läufer muß bei Alarm eine schriftliche Meldung vom Brandort nach Untertürkheim tragen. Dort steht für den Boten ein Pferd bereit, mit dem er nach Stuttgart „zu jagen“ hat.

Burgvogt und Schultheiß Marz beruft die Bürgerschaft von Rotenberg aufs Rathaus, um ihr die neue Feuerverordnung vom 12. Januar 1752 bekannt zu geben.

Sie enthält unter anderem: daß „allein dem Burgersmann und nicht geringen Buben und Knechten die Wache zukomme“.

Während die Tagwache ihre Runde zwischen den Mauern und durch den Burghof zu machen und die Umgebung „fleißig“ zu beobachten hat, obliegt es der Wache, vor Mitternacht den ersten Gang durch das „schlafende Dörflein“ hinauf zur Burg zu tun, und die Stunden mit dem bekannten Lied des Nachtwächters auszurufen.

1819 werden, nach dem Tod von Königin Katharina, auf Anweisung von König Wilhelm I. die Burganlagen abgetragen.

Am 9. Juli 1838 beschließt der Gemeinderat, die allgemeine Verpflichtung zur Feuerwache aufzuheben und dafür zwei bezahlte Nachtwächter einzustellen.

1888 wird im Ort die Pflichtfeuerwehr eingeführt, und nach fünf Jahren, am 22. August 1893 in eine freiwillige Wehr umgewandelt.

Johannes Schäfer wird erster Kommandant der neu formierten Löschtruppe, er trägt die Verantwortung für 69 Mann sowie deren Ausrüstung und Gerätschaften.

In Statuten sind die Aufgaben der zukünftigen Freiwilligen Feuerwehr wie folgt zusammengefaßt:

„Die mit Genehmigung der Bürgerlichen Kollegien vom 22. August 1893 gebildete Feuerwehr ist ein Verein von Freiwilligen, welcher sich zur Pflicht macht, nach Maßgabe der allgemeinen Vorschriften sowie Bestimmungen der Bezirks- und Lokalfeuerlöschordnung den gesamten Lösch- und Rettungsdienst zu übernehmen, auch bei Waldbrand Hilfe zu leisten.“

## Ortschronik Rotenberg E. Hahn, 1998

Zu möglicher Erreichung dieses Zweckes sind in der Feuerwehr militärische Ordnung und regelmäßige Übungen einzuführen".

1894 erhält Rotenberg eine Wasserleitung. Diese neue Anlage ermöglicht der Wehr einen schnelleren Einsatz. Der Weg vom Löschteich zum Einsatzort bleibt nun in den meisten Fällen erspart.

Die Wehrstärke ist 1903 auf nahezu 100 Mann herangewachsen. Die meisten Feuerwehrkameraden sind als Weingärtner tätig und im Ernstfall auch tagsüber schnell zu erreichen.

Durch den Anschluß des Orts an die Landeswasserversorgung hat die „Wedde" als Löschteich und Viehtränke ausgedient. Sie fällt 1925 der neuen Ortsplanung zum Opfer.

Rotenberg gehört ab 1. Mai 1931 zu Stuttgart.

Im Ort leben 650 Bürger von denen 216 ihren Haupterwerb in der Landwirtschaft bzw. im Weinbau finden.

Die Verbindung zwischen der Freiwilligen Feuerwehr und der Berufsfeuerwehr Stuttgart verstärkt sich.

Die rasch fortschreitende Technik macht sich auch im Feuerlöschwesen stark bemerkbar.

In diesem Jahr wird bei der Wehr eine neue Tragkraftspritze in Betrieb genommen.

Mit Beginn des II. Weltkrieges am 1. September 1939 ändert sich das traditionelle Feuerlöschwesen.

Neben einer neu gegründeten Luftschutzgemeinschaft, und dem Sicherheits- und Hilfsdienst (SHD), soll eine Feuerlösch- und Entgiftungsbereitschaft für die Sicherheit der Bürger eingesetzt werden.

14. August 1945. In Rotenberg gibt es wieder eine Freiwillige Feuerwehr. Ausgerüstet mit Leiterwagen, Hydrantenwagen und Tragkraftspritze stehen die Männer der „ersten" Stunde für den Ernstfall zur Verfügung.

Die hiesige Wehr wird motorisiert. 1949 erhält sie ihr erstes Löschfahrzeug - einen Opel Blitz.

2. März 1984. Einweihung des neuen Feuerwehrmagazins. Neben einer Fahrzeughalle und einem Geräteraum, enthält die neue Einrichtung einen kleinen, freundlich gestalteten Unterrichtsraum, der den Anforderungen der Mannschaft in vollem Umfang gerecht wird.

1993. 100 Jahre Freiwillige Feuerwehr Rotenberg. 31 Kameraden mit bester brandtechnischer Ausbildung stehen für den Brandeinsatz im Ort bereit.

## Die Gemeindegeltern

„Item hat nun gnädiger Herr ein Kelter mit einem Bom unter der Haarlegin“.

Diese Aufzeichnung aus dem Jahr 1437 gibt Kunde über den Bau einer Kelteranlage auf hiesiger Markung.

Die Weinberge sind fast ausschließlich im Besitz der Klöster Zwiefalten, Würzburg und Hirsau.

Da die Mönche diese Güter nicht selbst bewirtschaften können, werden sie als Lehen an die Bürger abgegeben die dafür den Weinzehnten entrichten müssen.

Das Haus Württemberg besitzt zweieinhalb Morgen Weinberge. Diese werden vom jeweiligen Burgvogt bewirtschaftet.

Mit dem Anwachsen der Dorfgemeinschaft steigen auch die Ansprüche. 1522 und 1574 wird in der Dorfchronik eine Herrschaftskelter mit zwei Bäumen erwähnt.

Die nötigen Geschirre und Geräte, wie Züßer, Trichter, Schaufeln, Lichter, sowie Unschlitt und Baumsalbe, werden von der Herrschaft auf deren Kosten zur Verfügung gestellt.

Das nötige Brennholz kommt aus den herrschaftlichen Wäldern, es gehört aber zu den Obliegenheiten des Keltermeisters und der Kelterknechte, „dasselbe auf ihre Kosten zu hauen und in die Kelter zu führen“.

Vom Jahr 1540 an liefert auch die Gemeinde selbst aus dem Mönchholz eine Gabe Holz, wie "jeder eingessene Bürger eine solche bekommt".

1553. Auf Grund seines landesfürstlichen Mandats erhebt das Haus Württemberg Anspruch auf den Novalzehnten.

Ehe die jährliche Lese beginnt, wird die Bürgerschaft auf dem Rathaus versammelt, um sich die landesherrliche Verordnung „einschärfen“ zu lassen.

So schreibt die Herbstonndung von 1607 vor: Es darf niemand lesen ehe die Weinberge durch „verordnete, taugliche und verständige Personen“ besichtigt worden sind.

Bis 1656 konnten bereits 28 Morgen Weinberge von hiesigen Bürgern erworben werden.

Die Pflicht der Weinzehntabgabe an Konstanz bleibt jedoch weiterhin bestehen.

## Ortschronik Rotenberg E. Hahn, 1998

Nach fünf schlechten Jahren gibt es 1719 einen Vollherbst. Die Jahre zuvor mit drei Bäumen ausgestattete neue Kelter ist den Ansprüchen nicht mehr gewachsen.

Die Gemeinde bittet den Herzog um die Vergrößerung der Kelter und die Anschaffung eines vierten Baumes, mit der Begründung:  
„Wir haben nur eine Kelter mit drei Bäumen zu etwa 150 Morgen Weinberg.

In 24 Stunden können auf einem Baum nur drei Säcker bewältigt werden. So muß in weinreichen Jahren der Trester vielfach zwölf bis vierzehn Tage stehen, daß er bei warmem Wetter sauer wird. Die Auslagen für einen Kelteranstoß würden sich aber gewiß bezahlt machen, denn dann bekäme der Herzog statt eines verdorbenen Getränks einen guten Kelterwein, und wenn die Arbeit rasch vonstatten gehe, seien die Auslagen geringer.

Die Rentkammer geht auf die Bitte der „Wengerter“ zunächst nicht ein, doch die geben nicht auf und „obwohl bisher und allewege durch die Einwohner in Rotenberg in Bau und Besserung der Kelter kein Fron noch einige Dienstbarkeit geschehen, noch vollbracht und bewiesen worden“, erklären sich die Bewohner bereit, alle Handarbeit dabei unentgeltlich zu tun und zusätzlich noch für jede Person 1 Gulden beizusteuern, wenn der Fürst die Eichen anschafft und die Handwerksleute bezahlt.

Jetzt stimmt die Regierung dem Vorhaben zu und beauftragt das Forstamt Schorndorf 29 eichene Stämme zu liefern.

Der Forstmeister kann aus dem Schorndorfer Forst kein geeignetes Kelterbaumholz liefern, so erhalten die Vogteien Waiblingen und Cannstatt den Auftrag, zu dem wird entsprechendes Floßholz vom Neckar geholt.

1719 wird die umgebaute Kelter in Betrieb genommen. Sie verfügt nunmehr über einen stattlichen Anbau und vier Bäume. Sie sollte jedoch trotz den umfangreichen Umbaumaßnahmen den immer größer werdenden Anforderungen bald nichtmehr genügen.

Bereits im Jahr 1767 wird eine neue Anlage gebaut. Die hiesigen Bürger wirken tatkräftig mit., sie sind in sieben Rotten von je 8-9 Mann eingeteilt, jede Rotte bekommt ihre bestimmte Arbeit zugewiesen.

1828. Das Ende der Feudallast rückt näher. Die Gemeinde pachtet vom Kameralamt den Weinzehnten mit allen Rechten auf und Lasten auf 9 Jahre. Die jährliche Pachtsumme beträgt 550 Gulden für 220 Morgen. Am 15. Oktober erwirbt die Gemeinde für 400 Gulden die hiesige Kelter. Für die Weingärtner ist es ein besonderer Tag. Jetzt verfügen sie über eine Kelteranlage, in der sie nach eigenem Gutdünken schalten und walten können.

## Ortschronik Rotenberg E. Hahn, 1998

Ein Gesetz schafft 1848 die Möglichkeit, die Grundstücke von den uralten Lasten frei zu machen.

Daher beschließt der Gemeinderat am 14. September 1849, die auf hiesiger Markung ruhenden Gefälle abzulösen und den 16-fachen Betrag der bisherigen Pachtsumme an den Staat zu bezahlen. Durch eine ins Leben gerufene Zehntverwaltung kann die Gemeinde ihre Schuldigkeit nach und nach begleichen. Die letzte Rate wird im Jahre 1874 bezahlt.

Längst können in der Kelter Geschirr und Gerätschaften nicht mehr zweckmäßig untergebracht werden.

Eine umfangreiche bauliche Erweiterung im Jahre 1910, soll dieses Problem lösen.

Der Einbau eines dringend notwendigen Kellers in dem erweiterten Kelterkomplex kann leider nicht berücksichtigt werden. Die "Wengertler" müssen ihren Wein teilweise sogar außerhalb dem Ort einlagern.

Um diesen Umstand aufzuheben, beschließt die Weingärtnergenossenschaft nach Ende des II. Weltkrieg, den Bau einer neuen Kelteranlage. Da sich kein günstigerer Standort bietet, wird das in seiner Grundeinheit aus dem Jahre 1767 stammende alte Gebäude abgerissen.

Trotz erheblicher Schwierigkeiten, Zement, Backsteine und Eisenwaren sind manchmal knapp, so daß die Bauarbeiten wiederholt für einen kurzen Zeitraum eingestellt werden müssen, kann im März 1948 das Richtfest gefeiert werden.

Baumaterialien wurden u.a. aus den Trümmern und Ruinen, von in Stuttgart bei Luftangriffen zerstörten Gebäuden, beschafft.

Herbst 1948. Die neue Kelter wird nach 18-monatiger Bauzeit in Betrieb genommen.

Ein stattliches Bauwerk, 32 Meter lang und 16 Meter breit. Im Erdgeschoß sind zwei hydraulische Pressen und zwei Abbeermaschinen aufgestellt. Der Gärkeller ist mit Eisenbeton- und Glasemalletanks ausgestattet, die zur Lagerung der Maische dienen, und im Lagerkeller sind Holzfässer mit einem Fassungsvermögen von ca. 2000 Hektolitern. untergebracht.

In Stein gehauen soll folgender Spruch die Rotenberger Kelter zieren: „Anno 1948, nach den Schreckensjahren des 2. Weltkrieges, baute im Glauben an eine bessere Zukunft die Weingärtner-Genossenschaft Rotenberg diese neue Kelter auf das Fundament der 1473 und 1767 hier errichteten früheren Keltern“.

## Der Turn- und Gesangverein

19. Juni 1899. Der hiesige Turnverein wird gegründet. Der Monatsbeitrag beträgt 30 Pfennig. Zu den regelmäßigen Übungsabenden treffen sich die Turnfreunde in einem einfachen Schuppen. Im Verein herrscht Disziplin und Ordnung, unentschuldigtes Fehlen in der Turnstunde oder bei einer Versammlung wird mit einer Strafe von 10 Pfennig belegt.

Für den Bau einer Turnplatzanlage erwirbt der Verein 1903 für 1.375 Goldmark im Ort ein geeignetes Anwesen. Ein beachtliches Vorhaben von 58 Vereinsidealisten.

Ein Singchor soll gegründet werden. 1904, nach einer Turnstunde, wird in einer gemütlicher Runde, bei Gesang und guter Laune diese Idee geboren. Noch im selben Jahr wird das Vorhaben in die Tat umgesetzt.

Ein großes Jahr für die Vereinsgeschichte. 1906. wird die Fahne geweiht. Der Verein zählt inzwischen 76 Mitglieder, die Übungsabende sind gut besucht und die Veranstaltungen der Turner und des Chors finden bei den Bürgern starkes Interesse.

Eine gute Vereinsarbeit zeichnet die Rotenberger Turner aus. Immer öfter erscheinen sie in den Siegerlisten der Gau- und Landesturnfeste.

Mit einer Festveranstaltung mit Kirchgang und einem Festzug durch den Ort, kann 1910, nach fünfmonatiger Bauzeit die neue Turnhalle, feierlich eingeweiht werden. An dem Umzug nehmen insgesamt 18 Vereine aus nah und fern teil.

Aus Anlaß des 25-jährigen Vereinsjubiläums des TGV findet das zur Zeit größte turnerische Ereignis, das Bergfest des Kepler-Turngaus, 1926 in Rotenberg statt.

28 Gesangsvereine bilden bei der Grabkapelle einen „Jubiläumsschor“. der durch seine gekonnte Gesangsdarbietungen beim Publikum große Begeisterung hervor ruft.

7. August 1927. Unter großer Anteilnahme der Einwohnerschaft wird der neue Dorfbrunnen feierlich eingeweiht. Die Sänger des TGV Rotenberg, sorgen bereits mit ihrem Eingangslied „Hebt die Herzen“ für Stimmung unter den Anwesenden. Heimatgefühle kommen auf, die Bürger fühlen ihre Verbundenheit zu „ihrem“ Rotenberg.

## Ortschronik Rotenberg E. Hahn, 1998

1928. Eine Fußballabteilung wird gegründet. Mit den Gemeinderäten kann jedoch über eine notwendige Spielplatzanlage keine Einigkeit erzielt werden, so daß das Vorhaben bald wieder aufgegeben werden muß.

1932. Im Raum Stuttgart gibt es derzeit 169 Turn- und Sportvereine  
Der TGV-Rotenberg zählt inzwischen 131 Mitglieder, davon 60 aktive Sängler.

Deutsches Turnfest 1933 auf dem Cannstatter Wasen. In Rotenberg sind 40 Turnfreunde aus dem französisch regierten Saarland zu Gast. Es entstehen freundschaftliche Beziehungen, die lange anhalten werden.

1942. Die Turnhalle wird beschlagnahmt und als Unterkunft für ausländische Arbeiter der Firma Daimler-Benz eingerichtet.

Der Verein hat 1945 bei Kriegsende einen schmerzlichen Verlust zu beklagen. 16 Kameraden sind im Krieg gefallen oder vermißt und können in ihre Heimat nichtmehr zurückkehren.

Die Militärregierung erteilt 1945 ehemaligen Mitgliedern die Genehmigung, den durch die Kriegsfolgen auseinander gefallenen Verein, wieder aufzubauen und zu führen.

Der Verein zählt 117 Mitglieder. 1949, das 50jährige Vereinsbestehen wird gefeiert.

Die Turnhalle wird vergrößert und das dazu gehörende Freigelände für Kleinfeldspiele hergerichtet.

1955 - die neue Anlage wird in Betrieb genommen. Die neue Halle kann zukünftig als Turn- und Festhalle genutzt werden, sie eignet sich für sportliche und kulturelle Veranstaltungen gleichermaßen. Ein Gewinn für den Ort.

Der TGV bietet den Bürgern ein umfangreiches Jahresprogramm. Neben der Singstunde, werden Übungsabende für Leichtathletik, Gymnastik, Tischtennis, Kinder- und Jedermannturnen angeboten.  
Der Verein hat inzwischen 150 Mitglieder.

1974, 75 Jahre wechselvolle Vereinsgeschichte. Die Jubiläumsfeierlichkeiten finden bei den zahlreichen Ehrengästen und Mitgliedern großen Beifall.  
16. Juni 1984. Der Turn- und Gesangsverein, kann nach knapp einjähriger Bau- und Umbauzeit, seine neue Turnhalle in Betrieb nehmen.

## Die Burg

Eine Feste mit drei Ringmauern, umfangreichen Stallungen und mehreren Nebengebäuden, einem schönen Innenhof und einem stattlichen Herrenhaus.

So präsentiert sich das edle Bauwerk am 7. Februar 1083, an dem Tag, an dem die Burgkapelle durch Bischof Adalbert von Worms ihre Weihe empfangen soll.

Im großen Rittersaal ist die Tafel gedeckt und mit besonderer Sorgfalt waltete der Küchenmeister seines Amtes.

Zum Gedächtnis an diesen denkwürdigen großen Tag läßt der Burgherr Ritter Konrad von Wirtemberg in die Oberschwelle der Kapelle folgende Inschrift meißeln:

(übersetzt) „Im Jahre der Fleischwerdung des Herrn 1083, im 6. Jahr der Steuerperiode, am 7. Februar ist die Kapelle geweiht worden von Adalbert, der Wormser Kirche zu Ehren des Hl. Nikolaus(?)“.

1311. Im ganzen Land lodern die Kriegsflammen. Vom 5. Mai an wird die Burg von Eßlingern, Gmündern und Reutlingern belagert. Die Verteidiger leisten tapferen Widerstand, der anfangs mit Erfolg beschieden ist. Am 23. Juli wird jedoch die Anlage, nachdem sie erneut sechs Wochen eingeschlossen war, von den Belagerern erobert und bis auf die Grundmauern zerstört.

300-400 Leute des Grafen Eberhard dem Erlauchten fanden dabei den Tod.

Nach dem Frieden zu Eßlingen, läßt Eberhard 1316 die Burg wieder aufbauen. Seine Residenz verlegt er nach Stuttgart. In der Burg walten nur noch Vögte ihres Amtes.

Immer wieder aufkommende Städtekriege hinterlassen erneut Spuren an den Burganlagen.

Im Jahre 1519 läßt Herzog Wilhelm von Bayern das Stammschloß durch Brandfackeln in Flammen aufgehen. "Die weintrunkenen Scharen am Fuße des Hügels jauchzen ob dem schaurig-schönen Schauspiel am späten Abend".

Durch Herzog Ulrich wird 1534 das Bauwerk zum wiederholten Mal errichtet. Nichtmehr als Bollwerk gegen angreifende Feinde, wohl aber als Zufluchtsort für die Bürger der umliegenden Ortschaften, in unsicheren Zeiten.

## Ortschronik Rotenberg E. Hahn, 1998

Die Rotenberger haben unter den Kämpfen der Grafen mit den Städtern schwer zu leiden.  
Aber auch bewaffnete Besucher aus fernen Landen muß das Dorf über sich ergehen lassen.

Am 8. Januar.1547 unterschreibt, Herzog Ulrich in Heilbronn einen Vertrag, der ihn verpflichtet, sich von seinen Bundesgenossen loszusagen, freien Durchgang durchs Land zu dulden und 300 000 Gulden Kriegsentschädigung zu zahlen.

Die amtierenden Burgvögte bekleiden das Schultheißenamt in Rotenberg, gleichzeitig betreiben sie auf der Burg eine kleine Schenke, sodaß sie den Besuchern immer mit einem guten Glas Wein aufwarten können.

Von Untertürkheim kommend gelangt man über eine steile Straße zur alten Bastei, einem viereckigen Turm, der das eiserne Tor, das Haupttor enthält. Von Rotenberg herauf führt ein Fußweg mit 200 Stufen durch ein Torwächterhäuschen zum Jägerhaus, von dort aus gelangt man über eine Zugbrücke zur mittleren Mauer.

Ein niedriger Wall, ein tiefer Graben und drei Ringmauern umgeben das eigentliche Schloßgebäude.

Trotzdem König Friedrich I. von 1805 bis 1813 zu den Verbündeten von Napoleon zählt, und dem Land größere Verwüstungen erspart bleiben, müssen die Bürger sich endlose Truppendurchmärsche durch ihren Ort gefallen lassen.

Auf Freiheiten wird keine Rücksicht genommen und dem muß auch Rotenberg seinen Tribut zollen.

1810. Napoleon fordert von den hiesigen Bürgern nicht nur Quartier und Verpflegung, sondern auch Geld und Menschen die er für seine Unternehmungen braucht.

30. Juli 1810, Mitternacht. Reinhold Wunsch ist auf seinem Posten und waltet seines Amtes. Im Tal gewahrt er plötzlich eine dunkle Rauchwolke, ein Großbrand zeichnet sich ab. Die Lärmkanone wird gezündet und in Windeseile rennen die aus dem Schlaf geschreckten Feuerwehrmänner mit Fackeln, Butten, und Leitern bewaffnet talabwärts.

Ludwig Uhland besteigt 1814 den Altan des Schlosses und nimmt Anteil an einem lustigen Gelage in der Bastei.

1819 feiert Burgvogt Keller im Rittersaal seine Hochzeit. Es soll das letzte Fest sein, das im Stammschloß Württemberg gefeiert wird.

Noch im gleichen Jahr läßt König Wilhelm I., nach dem Tod seiner Gemahlin Katharina Pawlowna, die Burg bis auf den Grund abbrechen.

## Die Grabkapelle

Katharina Pawlowna vermählt sich am 24. Januar 1816 mit dem Kronprinzen Wilhelm und wird am 30. Oktober zur Königin von Württemberg gekrönt.

Die junge Großfürstin wurde am 10. Mai 1788, als Tochter von Zar Paul I. von Rußland in Zarskoje Selo bei St. Petersburg geboren.

Durch Kriegs- und Naturereignisse ist die Wirtschaftslage des Landes derzeit in einem schlechten Zustand.

Die neue Königin versucht, durch ihr starkes Engagement die Not zu lindern und dem Lande zu Aufschwung und Wohlstand zu verhelfen.

Durch ihre Aktivitäten entstehen u.a. in den folgenden Jahren das Katharinenstift, das Katharinenhospital sowie das Arbeiterlandeswohlfahrtswerk, die erste württembergische Landessparkasse, das Landwirtschaftliche Institut in Hohenheim und das Cannstatter Volksfest.

Ihre Mitgift als Zarentochter kommt dem verarmten Land wohl­tätig zu­statten.

Die überall sehr beliebte Katharina stirbt im Alter von erst 30 Jahren, am 9. Januar 1819 an den Folgen einer Lungenentzündung.

Ihr Wunsch, auf dem Württemberg begraben zu sein, veranlaßt König Wilhelm I. zu dem Entschluß, die Burg schleifen zu lassen und durch ein Grabmal zu ersetzen.

Die Grabkapelle soll im gotischen Stil erbaut werden. Mit der Fertigung von Entwürfen werden vornehmlich deutsche Baumeister beauftragt. Ende August 1819 entscheidet sich der Regent jedoch für einen ihm von Hofbau­meister Giovanni Salucci vorgelegten Entwurf.

Salucci, 1769 in Florenz geboren, wurde 1817 das Amt des ersten Bau­meisters am Hofe von König I. übertragen.

Nach seinen Plänen entstanden u.a. Schloß Rosenstein, das Wilhelmspalais und die Benckendorf Kapelle in Heschach.

Die letzten Reste der ehemaligen Burganlagen sind abgeräumt. Steine und Holzwerk werden für die Instandsetzung von Weinbergmauern verwendet, oder dienen in den umliegenden Ortschaften als Baumaterial für Wohn­häuser und Stallungen.

## Ortschronik Rotenberg E. Hahn, 1998

Am 29. Mai 1820 wird der Grundstein für das „neue“ Bauwerk gelegt.

Bis zu 120 Arbeiter sind ständig im Einsatz.

Trotz der fortschreitenden Baumaßnahmen wird die Entscheidung des ansonsten sehr beliebten Landesvaters, die Burg abzureißen und durch eine Grabkapelle zu ersetzen, weiterhin von einem großen Teil der Bevölkerung mißbilligt.

Im darauffolgenden Sommer ist das Untergeschoß die Gruft fertig gestellt.

1821 kann mit dem Innenausbau der Kapelle begonnen werden.

Immer wieder neu auftretende Sparmaßnahmen während der Bauzeit gehen in erster Linie auf Kosten des Zierrats.

Für die Kuppel, die wegen der größeren Lebensdauer in Kupfer ausgeführt werden soll, läßt sich der König von den Kupferschmieden eine „Garantie von fünfzehn Jahren für die Dauerhaftigkeit ihrer Arbeit unter Verpfändung ihres ganzen Vermögens“ zusichern.

Katharina Pawlowna, Großfürstin von Rußland und Königin von Württemberg, wird am 5. Juni 1824 in der Gruft beigesetzt.

In einem Doppelsarkophag aus carrarischem Marmor findet sie ihre letzte Ruhestätte.

Die Grabkapelle wird der heiliggesprochenen Märtyrerin Katharina geweiht und als kaiserlich-russische Gesandtschaftskirche zur öffentlichen Benutzung aller Personen russisch-orthodoxen Glaubens erhoben.

König Wilhelm I. stirbt am 25. Juni 1864. Seine Beisetzung an der Seite seiner Gemahlin, erfolgt seinem Willen entsprechend in aller Stille.

Auf Grund einer Anordnung von Zar Alexander III., wird in Stuttgart als Ersatz für die abgelegene Kapelle auf dem Rotenberg, die russisch-orthodoxe Nikolauskirche gebaut.

1887. Prinzessin Marie, die Tochter von König Wilhelm I. und seiner Gemahlin Katharina Pawlowna wird in der Gruft beigesetzt.

Seit dem Bau der Grabkapelle wurde der Berg nach dem in der Nähe liegenden, gleichnamigen Ort „Rotenberg“ genannt.

Nach einem Erlaß von König Wilhelm II. wird 1907 wieder die alte und richtige Bezeichnung „Württemberg“ eingeführt.

Zum Gedenken an Katharina Pawlowna, Großfürstin von Rußland, findet am 16. Juni 1935 in der Grabkapelle ein russisch-orthodoxer Gottesdienst statt, der traditionsgemäß in Zukunft an jedem Pfingstmontag wiederholt werden soll.

Ortschronik Rotenberg E. Hahn, 1998

# Rotenberg

wurde 1248 zum ersten Mal urkundlich erwähnt

## Ortschronik

zusammengestellt von Eberhard Hahn,  
anlässlich einer Ausstellung des Bürgervereins  
Untertürkheim/Rotenberg  
zum 750-jährigen Dorfjubiläum im Juli 1998

## Zeitdokumentation

Zeitnahe Ereignisse, wie sie in dieser Ausarbeitung dargestellt sind,  
entziehen sich  
weitgehend der historischen Wertung.

Die Zusammenstellung erfolgte in erster Linie unter dem Gesichtspunkt,  
diese  
Ereignisse wiederzugeben, die unmittelbar oder entsprechend ihrer  
Gewichtigkeit  
die 750-jährige Ortsgeschichte von Rotenberg tangieren.

Der Ausarbeitung lagen u.a. das von Oberlehrer Gottlieb Kill verfaßte  
Büchlein  
„Rotenberg mit dem Württemberg“, das Heimatbuch „Herzstück im  
Schwabenland“,  
sowie entsprechende Fachliteratur aus dem eigenen Archiv, zugrunde.

Eberhard Hahn, Juli 1998